

Leopold Mozart (1719-1787)

Seite 1 Kindersinfonie

1. Allegro
2. Menuetto
3. Finale: Allegro

Mit Leopold Mozart zog das musikalische Talent in das Handwerker-geschlecht der Mozartischen Familie ein. Bereits im Kindesalter zeigte der am 14. November 1719 in Augsburg Geborene ein aufgewecktes Wesen und vielseitiges Interesse. Wer wollte es deshalb dem Vater Johann Georg Mozart verübeln, für seinen Sohn eine akademische Laufbahn auszuwählen? Leopold sollte Geistlicher werden, und deshalb war das Jesuitengymnasium seiner Geburtsstadt der rechte Ort, um den Grundstein der weiteren Entwicklung zu legen. Vor allem die Ausbildung als Chorknabe wurde für ihn zum nachhaltigen Erlebnis.

1737 finden wir den jungen Leopold Mozart an der Salzburger Universität wieder. Die Akten berichten von einem Studium der Logik, auch soll er sich nebenher mit Jurisprudenz beschäftigt haben. Der bisher gradlinig eingeschlagene Weg erfährt jedoch zwei Jahre später ein plötzliches Ende – die musischen Kräfte haben in Leopold den Sieg über die wissenschaftlichen Neigungen davongetragen. Bereits 1740 beginnt er in der damals verbreiteten Doppelstellung als Kammerdiener und Musiker seinen Dienst beim Präsidenten des Salzburger fürsterzbischöflichen Konsistoriums, Graf Thurn-Valsassina und Taxis. Doch auch diese Tätigkeit soll von nicht allzu langer Dauer sein, denn ein Angebot, als Violinist der Salzburger Hofkapelle beizutreten, besitzt für Leopold Mozart offensichtlich größeren Reiz. Geschickt weiß er die an ihn gestellten Aufgaben des Orchestermusikers mit den kompositorischen Anforderungen zu verbinden. 1757 avancierte er zum Hofkomponisten und 1763 zum Vizekapellmeister. Der mit der Kapelle verbundene Dienst war umfangreich und zeitraubend, trotzdem fand Leopold Mozart noch Muße, für das Collegium musicum seiner Vaterstadt eine Reihe von Werken zu schreiben. Außerdem gab er 1756, im Geburtsjahr von Wolfgang Amadeus, seine berühmte Violinschule und andere Kompositionen bei seinem Augsburger Verleger Lotter heraus.

Seit 1760 widmete sich Leopold Mozart vornehmlich der Erziehung und Bildung seiner Kinder Maria

Die Bauernhochzeit

1. Marcia villanesca
 2. Menuet
 3. Andante
 4. Menuet
 5. Finale: Molto allegro
- Jutta Zoff, Dudelsack
Reinhold Krug, Radleier

Anna, genannt Nannerl, und Wolfgang Amadeus, die ihn von den sieben geborenen Kindern als einzige überlebten. Auf zahlreichen Konzert- und Studienreisen war er ihnen ein ständiger Begleiter. In den letzten Lebensjahren, nachdem Wolfgang Amadeus seiner väterlichen Hand entzogen war, ging Leopold Mozart hauptsächlich seiner vielfältigen musikpädagogischen Tätigkeit nach. Am 28. 5. 1787 starb er nach kurzer Krankheit in Salzburg.

Die Persönlichkeit Leopold Mozarts ist sehr unterschiedlich beurteilt worden. Ältere Biographen haben ihn zum idealen Vater eines Genies gemacht und ein verklärtes Bild von seinem Wesen entworfen, jüngere Publizisten glaubten hingegen, in Leopold Mozart einen Mann sehen zu müssen, dessen Charakter vorwiegend von Starrsinn und kleinbürgerlicher Selbstgefälligkeit geprägt ist. Mag Leopold Mozarts Wesen etwas Autokratisches, sein Kunstverständnis etwas Dogmatisches an sich gehabt haben, so gilt er doch bei allem Für und Wider als eine achtunggebietende, eng mit der Aufklärung verbundene Persönlichkeit. Leopold Mozarts bleibendes Verdienst ist es, dem Sohn ein kluger Lehrer und Mentor gewesen zu sein. Als Komponist versuchte er, stets sein Bestes zu geben, besonders seine programmatischen Werke mit ihrem Sinn für das Populäre fanden weite Verbreitung. Für Jahrzehnte vermochte er das Niveau der Salzburger Musikpflege mitzubestimmen, erst als die Meisterwerke von Wolfgang Amadeus entstanden waren, hat er als Komponist die Feder weggelegt. Musiktheoretische Arbeiten und die Ausbildung Jüngerer erfüllten von nun an sein Schaffen.

Leopold Mozarts Werkverzeichnis ist recht umfangreich. Neben Messen, Litaneien und anderen geistlichen Kompositionen stehen außer Konzerten und Kammermusiken eine stattliche Reihe von Sinfonien, zu denen auch programmatische Gelegenheitsstücke gehören. Mit diesen Kompositionen entsprach Leopold Mozart dem Geschmack seiner Zeit. Im Gegensatz zu Werken seiner Zeitgenossen unterscheiden sie sich allerdings dadurch, daß sie statt aller höheren Probleme aus Natur,

Seite 2

Die musikalische Schlittenfahrt

- Nr. 1 Ouvertüre: Resolutum – Allegro maestoso
- Nr. 2 Die Verwirrung in den Ställen: Allegro
- Nr. 3 Die Schlittenfahrt: Allegretto
- Nr. 4 Das Schütteln der Pferde: Largo
- Nr. 5 Aufzug: Marsch
- Nr. 6 Festmusik: Allegro
- Nr. 7 Aufzug: Marsch
- Nr. 8 Die Schlittenfahrt: Allegretto
- Nr. 9 Das vor Kälte zitternde Frauenzimmer: Andante
- Nr. 10 Des Balles Anfang: Menuett
- Nr. 11 Der Kehraus: Allegro
- Nr. 12 Die Schlittenfahrt: Allegretto

Kammerorchester Berlin

Dirigent: Helmut Koch

Musikregie: Eberhard Geiler / Heinz Wegner / Reimar Bluth

Tonregie: Eberhard Richter / Bernd Runge

Sage und Geschichte mitten ins Alltagsleben des Volkes greifen.

Unweit von Salzburg, im Berchtesgadener Land, blühte um 1780 eine weitbekannte Spielzeugmanufaktur. Es ist anzunehmen, daß die fleißigen Bergbauern in winterlicher Heimarbeit auch allerlei musikalisches Spielzeug zu fertigen verstanden – Kuckucksrufe und andere Vogelstimmen, Holzratschen, Kindertrompeten, Pfeifen, Trommeln und was dergleichen mehr war. Ihr Wunsch nach einem musikalischen Werk, in dem diese Kinderinstrumente vorteilhaft zur Geltung gelangten, war nur allzu verständlich. Was liegt also näher, als daß sich die Berchtesgadener an einen der in Salzburg lebenden Komponisten gewandt hätten, um eine Komposition zu erbitten. Diese heute so natürlich erscheinende Tatsache war allerdings vor einigen Jahren noch gar nicht so einfach zu klären, denn als Autor der uns bekannten „Kindersinfonie“ galt bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts Joseph Haydn. Erst seit jener Zeit wissen wir, daß diese Annahme ein absoluter Fehlschluß war. Anhand einer in der Münchener Staatsbibliothek aufgefundenen siebensätzigen Kassation von Leopold Mozart konnte der Musikwissenschaftler Ernst Fritz Schmid nachweisen, daß drei Sätze dieses Werkes mit der „Kindersinfonie“ identisch sind. Mit köstlichem Humor präsentiert uns der Meister darin die kleine Familie der Berchtesgadener Kinderinstrumente. Treten im ersten Satz zu den Streichern Kuckuck, Nachtigall, Triangel, Ratsche und Trommel, so stimmen im Trio des folgenden Menuetts Wachtel und Nachtigall ein höchst ergötzliches Duett an. Doch der Höhepunkt des fröhlichen Lärmens und Zwitscherns ist eindeutig im Finale erreicht.

In der „Bauernhochzeit“ greift Leopold Mozart – derb und humorvoll – mitten ins Alltagsleben. Melodiephrasen, die an den Gasenhauer erinnern, parodistische Elemente oder plumpe, schwerfällige Floskeln sind vertreten. Ebenso wie bei dem vorangegangenen Werk ist auch hier eine instrumentatorische Besonderheit auffallend: zu den Bläsern und Streichern des Orchesters treten in den Ecksätzen und in den Trios

der Menuette Dudelsack und Leyer. In trefflicher Weise beschreibt Leopold Mozart Inhalt und praktische Ausführung dieses originellen, höchst urwüchsigen Werkes: „Anfangs ist der Marche, welchen man recht Bauernhaft abspielen muß... Was bey dem Adagio stehet wegen der Bedaurinniss des Jungfernkranzes, kann meinethalben auf eine noch bessere Art erklärt werden. Ich schrieb es in der Eyl. Das piano darinn stellet halt eine schamhafte betrübniß der Braut vor, bey dem forte aber wird ihr von der ganzen Freundschaft ein Herz eingesprochen... Bey dem Marche mag auch nach dem Jauchzen jedesmal ein Pistollen Schuss geschehen und wer recht auf den Fingern pfeifen kann, mag auch unter dem Jauchzen darein pfeifen!“

Bei der Komposition der „musikalischen Schlittenfahrt“ mag sich Mozart seiner Augsburger Gymnasialzeit erinnern haben, in der während des Karnevals so manch lustiges Unternehmen dieser Art stattfand. Den Auftakt bilden zwei festliche Ouvertüren, die so recht die Vorfreude auf das bevorstehende Ereignis deutlich werden lassen. Der folgende fugale Satz „Die Verwirrung in den Ställen“ kündigt vom unmittelbaren Beginn der winterlichen Reise. Schellengeläut und Peitschenknall vermischen sich darauf mit den frohen Klängen eines reichen Instrumentariums zu einem „ohrenvergnügenden und gemütsergötzenden“ Spaß, der eigentlichen „Schlittenfahrt“. „Das Schütteln der Pferde“, „Aufzug“ und „Festmusik“ sind Ausdruck einer kurzen Rast. Man hört das Geläut der unruhig werdenden Pferde, festlich spielen die Musikanten zur Unterhaltung auf. Erneut setzt sich die „Schlittenfahrts-Compagnie“ in Bewegung, doch diesmal gebietet „Das vor Kälte zitternde Frauenzimmer“ abermals Einhalt. Tremoloartige Zweiunddreißigstel, klopfende Sechzehntel der Streicher charakterisieren das fröstelnde Geschöpf in überzeugender Weise. Doch Menuett und temperamentvoller Kehraus sorgen für die notwendige Erwärmung. Getrost kann die beschwingte Gesellschaft die Heimreise antreten.

Hans-Jürgen Schneider (1971)

Gestaltung: Gerd Semder

Mikrorillenplatten nur mit einem Mikro- oder Stereoabtaster abspielen. Für Stereoplatten (auch bei Mono-wiedergabe) nur einen Stereo-Tonabnehmer verwenden. Platte und Abtastspitze stets von Staub reinigen.

**VEB
DEUTSCHE SCHALLPLATTEN
BERLIN DDR**

Made in German Democratic Republic

12.10 M

Ag 511/0

Verpackung nach TGL 10

VEB Gotha-L